

Begleit-Preis

In der Hauptredaktion über den im Oktobe-
r und den Sonntagen erschien den Zeit-
ungen abgezahlt: vierjährlich 4.50.
In den anderen Zeitschriften: vierjährlich
4.50. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: vierjährlich
4.50. Durch die Reichsverwaltung
im Ausland: monatlich 4.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 7 Uhr,
die Abend-Ausgabe Montag bis 7 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannestag 8.

Expedition in Wochentag ununterbrochen
geöffnet von Mittwoch 8 bis Abend 7 Uhr.

Filialen:

Das Sturm's Contin. Alfred Hahn,
Universitätsstrasse 1.

Paris 82.

Schlesienstr. 14, post. und Röntgenstr. 2.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nº 248.

Donnerstag den 17. Mai 1894.

88. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 17. Mai.

Wie schon gemeldet, hat der König von Württemberg am Pfingstsonntag einer Deputation der württembergischen Landesversammlungen gegenüber, die eine Petition um Abgabe der württembergischen Stimme im Bundeckrat gegen die Auflösung des Vertrags der Zollabfassung des Deutschenvertrages vorgelegt, die hochdeutsche Erklärung abgegeben, daß nach seiner Überzeugung die Zustimmung des Bundeckrats zu den Beschlüssen des Reichstags betrifft die Zollabfassung dieses Vertrags nicht zu erwarten sei; diese ablehnende Haltung ist Bundesdeutschlands feiner persönliche Anschauung, welche beweisen seiner Regierung. Dieser Erklärung gegenüber erscheint es geradezu ungerecht, warum der Bundestag, der bekanntlich bereits am 16. April ein Reichstagsgesetz beschloß den zulässigen Ausdruckserweis hat, so wenig sich deutet, eine Entscheidung herzustellen, die im Wunsche des Königs von Württemberg und seiner Regierung liegt. Die "Hamb. Nachrichten" können sich, wie aus einem Artikel hervorgeht, aus dem wir bereits in der heutigen Morgenausgabe einige Stellen mitgeteilt haben, diese Vergängerung nur durch die Annahme erläutern, daß die preußische Regierung eine Beschränkung dieser Entscheidung nicht willigte. Und auf alle Fälle hätte man auf diese Entscheidung nicht zu warten gehabt, wenn Preußen so baldigst hätte herbeiführen wollen. Warum das nicht geschiehen ist, steht freilich ein Rätsel, denn es kann keinen Zweifel unterliegen, daß die Vergängerung das Centrum mit seinen Postungen erfüllt und es veranlaßt, den Preis für eine Machtvergabe an den Reichsfinanzreform recht doch zu bemessen. Mit vollem Rechte sagen darüber die "Hamb. Nachrichten":

"Es ist kein Zweifel, daß die zweitbeste Haltung des Centrums gegenüber der fünften Weiseraufnahme des Finanzcommissars nur daran obsteht, ihm freie Hand vorzuhalten, um in ephesem Augenblieb je nachdem den Wünschen der Regierung einzutreten, oder diesen, oder jenen zu befürworten. Die letztere ist eindeutig klar, wie die von Berlin aus geleitete Kriegsliste bestätigt hat, daß die neuerdings den Gedanken einer Vereinigung der großen Einnahmen des Reiches vertritt, schaut nur als die wesentliche Fortsetzung des Spiels; je ungerührter sich die 'öffentliche Meinung' des Centrums gegen jede Nachgiebigkeit auspricht, eines um so höheren Preis kann die Abwehrbeherrschung derselben von der Regierung fordern. Wer die in Brüssel kommenden sehr schönen Momente nutzt, um es allerdings preußisch für unmöglich halten, daß die verbündeten Regierungen einen Vertrag in Gestalt der Zollabfassung des Reichsvertrages zu zählen sich entschließen könnten. Ganz abgesehen von der schweren Gefährdung des öffentlichen Friedens, welche mit der bloßen Annahme des Finanzcommissars in einem vorzülichen Grade verknüpft ist, würde die Annahme des Deutschenvertrages durch den Bundesrat einen Triumph der Antirepubliken bedeuten, welcher die ganze Reichspolitik weit mehr, als es jeder Mann seit Jahren der Fall ist, dem möglichen Auslaufe des Centrums unterstellen könnte. Aber nur hat in den letzten Jahren so manche Überzeugung erhalten müssen, daß man es dem Publikum nicht verbieten kann, wenn es sich durch den Hinweis auf theoretische Unmöglichkeiten nicht derselben lasse. Man sollte daher in dem vorliegenden Punkte einer weiteren Ausbreitung des auftauchenden Misstrauens durch eine rechte Versicherung des fraglichen Reichstagsbeschlusses zuvertrauen, und zwar um so eher, als es dabei nicht stimmt, um die Bekämpfung der proletarischen Bewegung, sondern auch um eine Förderung der öffentlichen Diskussion über die Finanzreform handeln würde. Es ist nämlich sehr zweckmäßig, ob die liberale Presse auch dann, wenn ihr die Ausicht auf die Durchsetzung des Deutschenvertrages im Bundes-

rat abgeschnitten wäre, die Belästigung der Finanzreform noch mit derselben Entschiedenheit fortzusetzen für tatsächlich halten wurde."

Rathaus der König von Württemberg über den Jesuiten entzug gesprochen — wahrscheinlicherweise nicht nur zur Verabschiedung der württembergischen Protestanten, sondern auch zur Abklärung der ultramontanen Kampfschule gegen die Reichsfinanzreform —, wird ja wohl Preußen als Präsidial macht die konservative Entscheidung befehligen, ohne daß auch das Abgeordnetenhaus durch eine Anfrage einen Aufschluß zu geben braucht. Aber es ist dem Außenminister keiner Macht nicht darüber, wenn es in einer nicht nur für den deutschen Reichsfinanzminister, sondern auch für das Reichsamt der Reichsfinanzreform so wichtige Angelegenheit sich schreiben und schreiben läßt.

Auf dem internationalen Bernarbeiter-Congress geht es jetzt so lärmisch her, wie auf einem Friedenskongress. Die internationale Freiheit und Brüderlichkeit scheint nur für das glänzende sozialistische Volk da zu sein, die Böhvriester machen eiferhaft an die ihnen zufowenden Ehren, wie das bei dem gestrigen Rangstreit bei der Bildung des Präsidiums zu Tage getreten ist. An der Festigkeit des Zusammenseins zwischen den Staaten und den Deutschen hatte freilich auch ein fachlicher Gegensatz Anteil. Das faste Verteilungsrecht des Herrn Singer durch die Engländer und deren nachdrückliche Belohnung des Wohlstandes, den Arbeitern zu geben, nicht aber sozialdemokratische Propaganda zu treiben, hat die Berliner Delegierten in gewaltigen Zorn versetzt. Schon der "Vorwärts" kommt in seiner gestrigen Ausgabe seinen Gewaltzuhand nicht verbergen, und in der Verlautbarung melden sich die deutschen Parteien Post, indem sie den Engländer Wilson mit dem Präsidenten "conservative Leader" bekräftigen. Noch weniger glänzend wurde mit dem Deutschen Wahlstein umgegangen, der Namen des oberdeutschen Freiguten entzogenen, der Namen der oberdeutschen Freiguten entzogenen gegen die Verbündung politischer und materieller Interessen protestiert und sein Einverständnis mit den Engländern erklärt hatte. Das Auftreten dieses Mannes war allerdings eine recht unerwartete Überraschung an die Tatsache, daß die sozialdemokratischen Delegierten einen nur sehr kleinen Bruchteil der deutschen Bergarbeiter repräsentieren.

Von den Banketreden, welche die französischen Minister Spuller und Rauval letzter Tage gehalten haben, ist hervorragender politischer Bedeutung nur die des Minister des Innern, in welcher derzeitige als Gast der Pariser Municipalität mit Ausführung auf den jüngsten schwäbischen Vertrag zufrieden ist, er hofft auf die Zukunft des Freihandelsystems, die Handelsvereinbarungen konkreter als in allen Theilen der Welt möglich einen größeren Aufschwung nehmen. Wenn man bedenkt, daß, wie Pariser Blätter verkünden, Frankreich noch immer unter dem Druck des extremen Melanesian Protectionismus steht, daß die Mehrheit der Kammer dem Vater des französischen Schutzzollsystems treue Gefolgschaft erklärt, und das Ministerium selbst mit Rücksicht auf diese Schilderung fürsichtig lieber eine Abklärung der französischen Beziehungen zu Russland in Aussicht nahm, als daß es auch nur einen Stein in der Schanzmauer zu legern gewagt hätte, kann man nicht anders als die Neuerung Rauval's als in jedem Grade anfallend und sensatioell bezeichnen. Auch das im Schoße der Regierung von jetzt eine freudlicher Strömung vorhanden war, haben wir des Datters nachdrücklich betont, und erst vor Kurzem konnten wir die Tatsache verzeichnen, daß bei einem Banquet der Pariser Handelskammer vorerst der Gesellschafter noch der Handelsminister March

es für geboten erachteten, die von den Handelskammerpräsidenten ausgeschworene Hoffnung auf eine baldige Wendung in der Zollpolitik der Regierung zu entkräften, daß sie so vielmehr an Versprechungen, wenn auch nur unbestimmtem Art, nicht fehlen ließen, allein von diesen Redenarten bis zu den pragmatischen programmatischen Worten Kenntenzug Rauval's war doch noch ein Jahr weiter Schritt. Will man nicht annehmen, daß, wie mehrmals angeklagt wurde, der Minister des Innern bewußt "fallen" werde, und daß er deßhalb die Gelegenheit ergreifen habe, über den Differentialzoll zwischen seinen Anhängerinnen und denen seiner Kollegen Karriere zu schaffen, so muß man auf einen deßhalb Unschärfe in der Tätigung des Ministeriums zur Folge haben. Dann aber möglicht das Cabinet Berlin zu der Überzeugung gelommen sein, daß die französischen Ideen sich bereits so weiter breiten werden, daß sie vielleicht wiederholt haben, daß das gesuchte Erscheinen in einer förmlichen Erneuerung nicht nur die Gewaltigkeits des Protestantismus, der schon gegenwärtig bei jedem neuen Kirchenbau auf die Laune des russischen Bischofs angewiesen ist, wird dadurch verhindert. Die mit Staatsräuberinnen ausgezeichneten sogenannten "Kontrabänder", die in Holland und Spanien über ein Drittel der gesammelten Gewaltigkeit haben, in England aber gar nicht vertreten sind, waren schon früher in eine gebundene Stellung versetzt. In welcher Weise die Regierung sich mit den gutbereiteten Parteien, die alle in Frage kommenden Postorate geplündert und ausgelöscht haben und auf die Erneuerungswelt nicht zu Gunsten der Gemeinden, aber gewiß nicht zu Gunsten der sozialistischen Bürokratie verzichten wollen, rechtlich andererart leben wird, erscheint vorläufig ratschäßig. Sehr aber ist auch dieses "gleiche" Vorhaben gegen die evangelische Kirche wieder erkenntlich, daß diejenigen einen unbegründeten Optimismus aufdringen, welche den Anbruch einer besseren Zeit für die nichtorthodoxen Geschäftsführer im Bereichreiche ihres Gebietes hoffen glauben. Noch hat der Oberpräfekt von Brüssel einen gewissen Alexander III., und was die evangelische Kirche von ihm zu gewältigen hat, weiß man ja leider gut genug!

Dass die conservative Partei in Spanien nun daraus gehanzt hat, der liberalen Regierung gerade auf dem Gebiete der Handelsvertagsgesetz, insbesondere seitweilen Deutschtum in Betracht kommt, erste Schwierigkeiten in den Weg zu legen, darf nach den Verhandlungen des Senats über den deutsch-spanischen Vertrag wohl beurteilt werden, denn bei denselben hat es sich herausgestellt, daß Canovas, der ehemalige conservative Ministerpräsident, S. A. nahe daran war, mit Frankreich ein solches Vertragsabkommen lediglich auf Grunde der gegenwärtigen Meistergewinnung eingezogen, was nicht besonders verdient hätte, als daß Spanien mit gebundenen Händen anzusehen, ohne irgendeine Erleichterung der spanischen Einwirkung nach Frankreich zu erlangen. Dazu war erst Frankreich im früheren Vertrag der Reichsbegründung, so wie die Spanier entweder sich von den meisten übrigen europäischen Staaten wirtschaftlich stützen oder Frankreich alle den letzteren gemachten Zugeständnisse ohne Gegenleistung in den Schoß werfen. Die Conservative hätten jedenfalls besser gehanzt, ihrer Taktiken Scheim zu wählen, als hätten sie der liberalen Regierung gegenüber die einheimische Industrie zu schützen und wahren vorbehaltlos deraudieren gewollt, wenn sie sich ein anderes Feld ausgewählt hätten, auf welchem sie das liberale Cabinet aus dem Sattel heben wollen; auf dem Gebiet der Handelspolitik haben sie kein gutes Gewissen. Es ist ja besser, daß die Entschlüsse allen schwäbischen Elementen der Regierungspartei die Augen darüber öffnen werden, daß die von den Conservativen behauptete Schädigung der spanischen Industrie lediglich ein Vorwand ist, um das längst ersehnte Ziel zu erreichen: Sturz des Ministeriums Sagasta.

Aus den russischen Uralprovinzen bringt die "Rote Weimarer" die Meldung, daß nach einer vom

Departement für fremde Konfessionen ausgearbeiteten neuen Gesetzesvorlage die katholischen Kirchen in den Uralprovinzen aufgehoben werden sollen. Die Erneuerung des Predigtes soll auf Verhältnis der Generalsuperintendenten in Zukunft durch das Departement für fremde Konfessionen direkt erfolgen. Die Bureaucratie des griechischorthodoxen Staates wird also in der evangelischen Kirche der Uralprovinzen häufig nicht nur ein Verhältnis, sondern ein förmliches Erneuerungsrecht ausüben, und die Abhängigkeit des Protestantismus, der schon gegenwärtig bei jedem neuen Kirchenbau auf die Laune des russischen Bischofs angewiesen ist, wird dadurch verhindert. Die mit Staatsräuberinnen ausgezeichneten sogenannten "Kontrabänder", die in Holland und Spanien über ein Drittel der gesammelten Gewaltigkeit haben, in England aber gar nicht vertreten sind, waren schon früher in eine gebundene Stellung versetzt. In welcher Weise die Regierung sich mit den gutbereiteten Parteien, die alle in Frage kommenden Postorate geplündert und ausgelöscht haben und auf die Erneuerungswelt nicht zu Gunsten der Gemeinden, aber gewiß nicht zu Gunsten der sozialistischen Bürokratie verzichten wollen, rechtlich andererart leben wird, erscheint vorläufig ratschäßig. Sehr aber ist auch dieses "gleiche" Vorhaben gegen die evangelische Kirche wieder erkenntlich, daß diejenigen einen unbegründeten Optimismus aufdringen, welche den Anbruch einer besseren Zeit für die nichtorthodoxen Geschäftsführer im Bereichreiche ihres Gebietes hoffen glauben. Noch hat der Oberpräfekt von Brüssel einen gewissen Alexander III., und was die evangelische Kirche von ihm zu gewältigen hat, weiß man ja leider gut genug!

Weil die jüngsten Verfälle in Britisch-Indien, das Beschneiden der Mangobäume in Behar und die Militärvölker in Agra, auch nicht die weittragende Bedeutung haben sollten, die ihnen von Rammes Indiens zugeschrieben wird, so möglicht sie immerhin als bedeutende äußere Symptome eines nationalen Siechtums anschein, auf das an dieser Stelle wiederholt hingewiesen wurde, ein Siechtum, welches die jüngst veröffentlichten amtlichen Blätter über Indien eher verheimlicht haben, als aus der Welt geschafft haben. Das erste ist gewiß falsch, das andere soll Bezug auf die moralischen und materiellen Hochstufen, den Indien unter der englischen Regierung gemacht haben, während der zweite amtliche Bericht über die Streitigkeiten zwischen Hindus und Muslimen, den Beweis liefern soll, daß die englische Regierung zwischen den bedeutenden Religionen in Indien das Recht eines gerechten Schiedsrichters verwaltet. Abschließend wird der unparteiische Beobachter durch diese Blätter in der Überzeugung befinden, daß das Grundziel, an welchem Indien steht, die endlose und immer weiter um sich greifende Ausbeutung, um nicht zu sagen Ausplündierung des indischen Volkes zu Gunsten der anglo-indischen Bürokratie ist, welche den Ernst der finanziellen Lage mißachtend, ihre Möglichkeiten tut, um die Eingeborenen von der Teilnahme an der Verwaltung fernzuhalten. Sehr zutreffend bemerkert in dieser Hinsicht der Londoner Correspondent des "Daily Star":

"Was Indien nötigt hat, ist größte Sparsamkeit in der Verwaltung, welche mehr als bisher der Fall ist, des Eingeborenen jedoch sollte aufgefordert werden. In der That wird der schlimme Zustand der indischen Massen von Soldaten und Beamten ausgenutzt, welche die Sicherheit und Beständigkeit der englischen Herrschaft in Indien bedroht. Vor jetzt ungeheurem Ausdehnung ist Indien überfüllt: auf dem Kaiserreiches Höhe wurde die Bevölkerung belastet, daß von den Einwohnern Indiens 50 Millionen fortwährend am Hungertuch

Feuilleton.

Im feindlichen Leben.

Roman von J. Schwabe.

(Fassung entnommen)

(Fortsetzung)

fünftig erst in zweiter Linie kommen. Ein Weib sollte nur in seiner Liebe leben und die ganze Welt nur mit den Augen des Geliebten ansehen. Gegen das Schreien hätte er nichts einzubringen gehabt — würde nicht ihre Liebe in allen Gedichten, in allen Geschichten den Gründen hinter? Würde er seine Rose und deren eigensten Wesen nicht in all ihren Widern wiederfinden? Aber auf den Boden dieses gehänselnden Lebens versteckt er ihr nicht zu folgen, er fürchtet, daß sie sich ihm entziehe, ihr Herz ganz in ihren Unternehmungen aufzugehen lasse, und wenn er davon denkt, sie zu rufen — — würde sie ihm vielleicht einen Buchhalter aus ihrem indischen und Riesenhafte angewandten Gedächtnis anbieten, oder sie sich nicht wieder entführen können, ihre blühende Schönheit zu verlassen.

"Aber, mein lieber Fiedling, das wird nicht geschehen", schreibt ihm Rose zurück. "Wo du hingehst, da will ich auch hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Und habe ich Alles erst am Schreien, so will ich Ihnen dafür sorgen, daß mich jederzeit eine andere ersuchen kann. Ich möchte auch nicht schon jemand darfür, aber wie lange kann hier ich nicht weg von ihr?" Wie die Mutter stand sie voll unendlicher Dankbarkeit an ihrer Tochter, Rose konnte sich unterdrücken auf sie zu verlassen und sie nahm bald als bedeckende Vorsteherin der Arbeitsstube einen hervorragenden Platz in Rose's kleinem Reich ein.

Diese Doctor Franz Berger aber kam eines Tages wirklich, die riesige kleine, selbstgebastelte Kleid anzurecken. Er kam in einem Morgenmantel sämmt seiner Güter nicht zu viel zugemessen, daß sie ihm genügend Platz zum Spiel unterhielten, daß er darüber keine Mühe hatte, auch daß er keine Mühe hatte, seine Kleider aufzubauen. Und Erwin? O, Erwin — er war ganz eifersüchtig auf ihren Wichtungskreis. Er fürchtete eifersüchtig, er werde

Sein Roman war doch fertig — man sage, er sei brillant — ihr hatte er ihn noch nicht gebracht, aber er hatte ihr geschrieben, daß er ihn frei mache, ganz frei — nun braucht sie sich nichts mehr von seiner Frau holen zu lassen! Nun kommt er kommt — warum nur kann er nicht?

Das Geld — es hatte ja Zeit — er war ja trocken frei — ob er beide oder meinet Sammeln. Wenn nur er selbst kommen wollte! So grüßte und grüßte die kleine Frau — seit Tagen schon. Sie ging nicht aus — er mußte ja kommen! Wer nur der alte Sänger kam mit seiner lustigen Mütze — es war mir eine Erfahrung, daß sie lachen konnte.

Wieder dieses Mädchen! Es ist wirklich zum Lachen! Sie war etwas verklärt und hatte eine wunderbare hohe Meinung von sich, aber sie ihres geliebten Herzens schätzte — das, mein lieber Freund, das glaute ich, kann nicht"

"Wer Ihr werdet Ihnen Ihre Handschrift zeigen — Sie kennen doch Ihre Handschrift?"

"Nicht sehr genau; nur flüchtig — sie hat mir nie gezeigt.

"Aber Herr von Hochheim?"

"Herr von Hochheim", fuhr die Baronin auf, "wie kommen Sie darauf? Weinen Sie, daß Herr von Hochheim und die Müller —

"Ich weiß gar nichts, meine Gnädigste", lachte nun der Sänger, mit Rühe eines leisen Trost über ihre Eregung unterdrückt.

"Ich dachte nur — ich meinte bewußt zu haben — daß Sie auch mit ihm soforte; und dann spürte sie sich doch auch als Schriftstellerin auf — wohl nur um Frau Baronin in nichts nachzustehen — und ich hörte doch einmal in Gesellschaft erzählen, daß Herr von Hochheim einige Gedichtchen, oder Gedichtchen der Müller in irgend einem Blatte untergebracht — müdeschicklich muß er da ihre Handschrift lassen!"

"Ja — ja — daran dachte ich längst nicht mehr", sagte die Baronin leise lächelnd. "Ach, mir ist es gleich, ob die Müller Ihnen goldene Herzen schätzen oder nicht. Schreiben Sie ihr eine nette Danzesspielerin und sie wird wahrscheinlich höchst beglückt sein."

"Weinen Sie? Ach, ich dachte eigentlich, noch einmal den Verlust zu machen, sie der Nähe zu gewinnen."

"Meinetwegen — was geht mich das Mädchen an! Machen Sie sie zu Ihrer Geliebten — Ihrer Frau, wenn Sie wollen, mir ist es wahrscheinlich gleichgültig!" Und wieder lächzte sie